

Operation am offenen Herzen des Domes

ST.-VIKTOR-DOM Weil ein Pfeiler nach dem Krieg mit mangelhaftem Material aufgefüllt worden war, drohte der Xantener Dom aus dem Gleichgewicht zu geraten. Mit modernster Technik wurde der Pfeiler neu aufgebaut und die Kirche gerettet.

Langsam wird die Filiale hochgenommen und passend auf die untere Fuge des Pfeilers aufgesetzt. Immer wieder hallen kurze Anweisungen der Steinmetz, während die ungewöhnliche Operation zu Ende geführt wird. Zum Abschluss wird die Kreuzblume aufgesetzt und mit flüssigem Blei ausgefüllt. »Dies war wirklich eine Operation am offenen Herzen des Xantener Domes«, beschreibt Johannes Schubert, Leiter der Xantener Dombauhütte, die gerade zu Ende geführte Baumaßnahme im Strebewerk der Dom-Südseite.

Gewölbe stabilisiert

Erhebliche Risse an nördlichen und südlichen Pfeilern veranlassten die Mitarbeiter der Dombauhütte, Sofortmaßnahmen zur Sicherung des Domes zu ergreifen. »Das war Rettung in höchster Not«, sagt der Leiter im Nachhinein. Die Fachkräfte um Schubert hatten einen Teil eines Chorpfeilers demontieren müssen. Um das Gewölbe im Inneren des Domes zu stabilisieren, wurde die Lastverteilung durch so genannte Parafilseile gesichert.

Schon bei einer Inspektion 2013 waren an den großen Pfeilern mehrere Risse untersucht und dokumentiert worden. Nach einer genauen Vermessung und Probeentnahme war klar: Der »Pfeiler 25«, der nach dem Krieg bis zum Dachansatz erneuert worden war, hatte durch permanente Durch-



Matthias Dungs, Thorsten Knapp und Johannes Schubert von der Xantener Dombauhütte kontrollieren, dass die Fugen an Kreuzblume korrekt mit Ton abgedichtet werden.

Fotos: Kappel

feuchtung und Frosteinwirkung sehr gelitten und war zu einem großen Risiko für die Standsicherheit des gesamten Bauwerks geworden. Für Schubert und sein Team ein »mittlerer Schock«.

Der gotische Dom ist nach den Ausführungen von Schubert in einer Art Skelettbauweise entstanden. »Die gegenüberliegenden 18 Meter hohen Pfeiler und ihre Bögen tragen das aufliegende Gewölbe«, erklärt der Leiter der Bauhütte

das System. »Das mehr als fünf Meter tief im Boden verankerte System ist nur haltbar, wenn die Pfeiler standhaft sind«, fährt der gelernte Steinmetz fort. »Die gegenüberliegenden Kräfte müssen immer im Gleichgewicht bleiben, sonst ergibt sich ein irreversibler Schaden«, sagt Schubert. Es musste gehandelt werden.

Weitere Fachkräfte wie beispielsweise Statiker wurden hinzugezogen. Das Ergebnis der Beratungen: Der entspre-

chende Pfeiler musste in seiner ganzen Höhe von 25 Metern bis zum Dachansatz der Seitenschiffe abgetragen werden und mit geeigneten Materialien wieder aufgebaut werden.

»Keine leichte Aufgabe«, wie Schubert sagt. Mittels eines Aufzuges wurde tonnenweise Material in die Höhe transportiert. »Der Pfeiler wiegt etwa 30 Tonnen und besteht aus 500 Steinen. Der schwerste Stein wiegt 630 Kilogramm«, resümiert der Chef der Bauhütte.



Matthias Dungs füllt die Fuge an der Kreuzblume mit flüssigem Blei aus.

Die Bauleute verwendeten bei ihren Arbeiten Materialien, wie es die Römer bereits taten. »Bei allen filigranen Arbeiten verwenden wir Blei«, sagt Schubert. »Gerade auch dann, wenn das Verhältnis von Fläche und Fuge entsprechend gering ist. Außerdem können wir nach der Verwendung von Blei sofort weiter arbeiten. Bis der Mörtel trocken ist, würde es viel zu lange dauern.«

In umgekehrter Reihenfolge lösten die Bauleute die aus Köln geliehenen Parafilseile, die den Dom gesichert hatten. Zum Schluss senkten sich 1,5 Tonnen auf den neuen Pfeiler. »Keine Risse – alles stabil« lautete das Resultat von Johannes Schubert. Und alle Beteiligten holten tief Luft. Jürgen Kappel ■